

Kriegsvorbereitung

Im Jahre 1904 wurde ich nach dreijährigem Besuch der Kriegsakademie zum Großen Generalstab kommandiert. Auf der militärischen Hochschule hatte ich die russische Sprache gelernt und neben Vorträgen über die militärischen Wissenschaften solche über die Geographie entfernter Länder, über die Geschichte längst vergangener Jahrhunderte und über Staats- und Völkerrecht, nichts aber über die Grundlage unseres Zeitalters oder die Politik der Gegenwart gehört. Nicht einmal die Zusammenhänge der Bismarckschen Zeitperode waren und zum Nachwuchs des Generalstabes bestimmten Offizieren nahegebracht, in keiner Weise unsere Stellungnahme zu innerpolitischen Fragen beeinflusst oder unsere außenpolitische Einstellung auf eine der politischen oder wirtschaftlichen Konkurrenten Deutschlands besonders hingelenkt worden. Wir waren eben Soldaten und nichts als dies; wir fühlten uns wie unsere großen militärischen Vorkünder berufen, unsere Schuldigkeit zu tun in einer Stunde, deren Kommen wir nur ahnten. Unser Blick wurde mehr in die Vergangenheit, nur militärisch in die Gegenwart, in die Zukunft überhaupt nicht gerichtet. Die Heere, welche Deutschland umlagerten, auch die der im Dreibund verbündeten Monarchien, bildeten nur nebensächlich Gegenstand des Unterrichts. Frankreich war der Feind. Die Feindschaft Rußlands war noch ungewohnt. England und Amerika galten als Seemächte. Vom Wesen eines Zweifrontenkrieges war wohl zuweilen, von einem Weltkrieg aber niemals die Rede.

Im Generalstab wurde meine erste Aufgabe die topographische Aufnahme eines Geländeteils im Weichselthal nahe der Festung Graudenz. Monatslang in engster Berührung mit Land und Leuten im östlichen deutschen Grenzgebiet erfuhr ich, wie die Verdämerung in Unruhe war durch ihr verdächtige Erscheinungen bauender russischer Spionage und durch den zähen Kampf, mit dem die Polen unter Aufwendung großer Geldmittel durch Kauf und Besiedelung im deutschen Lande vorzudringen